Einen wichtigen Abschnitt bildet die Rezeption des Corpus hermeticum im Mittelalter mit dem Ouroboros (Schlangensymbol) des Corpus. Die arabische Medizin spielt schon im 9. und 10. Jahrhundert als Vermittlerin der Alchimie eine große Rolle (Turba philosophorum, Secretum secretorum und andere Traktate, Găbir-Texte, Avicenna usw.). Die Texte von *Arnald von Villanova* (1240–1311) enthalten auch alchimistische Abhandlungen.

Im 16. Jahrhundert spielen die «Chymische Hochzeit» und die Traktate der Rosenkreuzer mit VALENTIN WEIGEL (1533–1588) und JAKOB BÖHME (1575–1624) eine große Rolle. Im Werk von PARACELsus (z.B. in *Labyrinthus medicorum errantium* und im *Opus paramirum*) ist viel hermetisches Denken. Die Welt ist nach Paracelsus nicht vollendet, der Mensch muß sie spagirisch vollenden. – Die Ausläufer alchimistischer Überlieferung gehen bis zu Novalis.

Als IV. Abschnitt schließt sich derjenige von H. BUNTZ über die europäische Alchimie vom 13. bis zum 18. Jahrhundert an. In manchem wiederholt er Schipperges mit ausführlicher Quellenwiedergabe, was an sich wertvoll ist. Eingehend wird über die Entwicklung der Alchimie in den verschiedenen Ländern, vor allem in Frankreich, England, Deutschland, Böhmen, Ungarn und Polen berichtet. Den Ausklang bildet die Alchimie in literarischer Form bei Goethe. *Anmerkungen* begleiten in allen Abschnitten den Text. Es folgen ein Verzeichnis von Handschriften und von gedruckten Texten sowie ein Personen- und Sachverzeichnis.

Ein nicht zu verschweigender Nachteil des großen Bandes bildet die Tatsache, daß die einzelnen Abschnitte zu wenig aufeinander abgestimmt sind, so daß Wiederholungen unvermeidlich werden. Der Abschnitt von Schipperges, dieses so guten Kenners der Materie, bildet kein in sich geschlossenes Ganzes, was bei der Disparatheit des Stoffes nicht verwunderlich ist. Hervorzuheben ist die ganz einzigartige Fülle von Abbildungen und die namentlich bei den farbigen Tafeln vorzügliche Wiedergabe der Bild Darstellungen.

H. Fischer

15. KARL HEINZ BURMEISTER, *Georg Joachim Rheticus 1514–1574*. Eine Biobibliographie, 3 Bände. Verlag Guido Pressler, Wiesbaden 1967/1968. Pro Band DM 77,-.

Es ist ein großes Verdienst Burmeisters, uns erstmals über Georg Joachim Rhedicus ausführlich biographisch und bibliographisch berichtet zu haben. Die Quellen zu diesem Unternehmen sind mit einer kaum zu übertreffenden Genauigkeit angegeben (Band II ist ganz den Quellen und der Bibliographie gewidmet). Zum biographischen Quellenmaterial gehört auch das den Band III bildende Briefmaterial, das lateinisch und deutsch wiedergegeben ist. Burmeister macht uns auch an geeigneter Stelle darauf aufmerksam, wieviel von dem handschriftlich erhaltenen Material nicht zum Druck kam und wieviel davon verloren gegangen ist. Polnische Quellen (Rheticus lebte über 20 Jahre in Krakau) dürften sich

einem zukünftigen Biographen noch aufzun. Der Lebensgang des Rheticus ist, soweit Quellen da sind, getreu wiedergegeben. Die bewußte Zurückhaltung in den biographischen Angaben ist hauptsächlich durch die vielen Unsicherheiten bedingt, die vielfach Umstände betreffen, die im Leben des Rheticus entscheidend waren. Nicht wenig dürfte auch die eigenwillige und schwierige Persönlichkeit des Rheticus dazu beigetragen haben, daß Burmeister in seinen biographischen Angaben darauf eingestellt ist, nur Vorläufer einer Biographie zu sein, die, wenn es hoffentlich bald einmal dazu kommt, im Menschlich-Charakterlichen und im Wissenschaftlichen Rheticus' Leben und Werk in vertiefter Weise darstellen wird. Dazu hat Burmeister eine nicht zu überschätzende Vorarbeit geleistet.

Die Herkunft des Rheticus ist so eigenartig und teilweise so dunkel, daß gerade diese Seite noch der Aufklärung harret. GEORG JOACHIM RHETICUS ist (wahrscheinlich) am 16. Februar 1514 zu Feldkirch im Vorarlberg geboren. Rheticus war erst humanistischer Beiname, wobei sein wirklicher Name verlorenging. Seine Mutter war Tomasina de Porris aus einem vornehmen und begüterten Geschlechte Mailands. Sie heiratete Georg Iserin, Stadtarzt in Feldkirch, der 1528 als Zauberer und Hexenmeister hingerichtet wurde. Die Jugend verbrachte Rheticus in Feldkirch. Das Studium begann er an der Fraumünsterschule in Zürich unter Mykonius, wo er Conrad Geßner traf. Nach Zwinglis Tod kehrte er nach Feldkirch zurück, wo ihn Achilles Pirmin Gasser, ein Freund Geßners, zum Studium von Mathematik und Astronomie anregte. Rheticus ging nach Wittenberg, wo ihn Melanchthon weiter beriet und wo er nach vier Jahren zum Magister artium befördert und mit 21 Jahren auf den 2. Lehrstuhl für Mathematik berufen wurde. Er befreundete sich mit dem Dichter Lemnius (aus Santa Maria, Mustair) und einigen andern «losen» Dichtern.

Sein größtes Anliegen war, mit berühmten Astronomen, vor allem mit Kopernikus, in Kontakt zu kommen. 1539 ging er nach Frauenburg, wo ihn Kopernikus (1473–1543) väterlich empfing. In seiner *Narratio prima* schildert Rheticus die gedankliche Entwicklung des Kopernikus (1540). Rheticus war 2½ Jahre bei Kopernikus als sein bedeutendster und treuester Schüler, dem er das Originalmanuskript seines Hauptwerkes *De revolutionibus orbium coelestium* schenkte, um es in Druck zu bringen. Rheticus ergänzte das Werk und brachte es 1543 in Nürnberg in Druck, was Kopernikus nicht mehr erlebte. Ein Vorwort von Osian-der, in welchem die kopernikanische Lehre als Hypothese hingestellt wurde, erbitterte Rheticus. Luther und Melanchthon lehnten die Lehre ab. Auf einer Italienreise war Rheticus längere Zeit bei Hieronymo Cardano (1545). Überarbeitung führte bei Rheticus wahrscheinlich zum Ausbruch einer stark religiös gefärbten geistigen Störung (Lindau 1547).

Im Dezember 1547 ging Rheticus nach Zürich, um bei Geßner Medizin zu studieren. Wiederum Dekan in Leipzig, wo seine Euklid-Ausgabe 1550 erschien, stand er ständig im Kampf für die kopernikanische Lehre.

Ein Unglück brach über ihn herein, auf dem die Todesstrafe stand: wegen homosexuellem Vergehen an einem Schüler (im Rausch) mußte er Leipzig fluchtartig verlassen. Einen Ruf an die Universität Wien lehnte er ab. 1553/54 betrieb er medizinisch-chemische Studien in Breslau. 1554 wandte er sich nach Krakau, wo er bis fast zu seinem Tode verblieb und sich durch ärztliche Tätigkeit den Unterhalt verdiente, was ihm die Einrichtung eines astronomischen Privat Institutes ermöglichte. Obgleich er in der Astronomie nur das gelten ließ, was auf Beobachtung beruhte, übte er die Astrologie theoretisch und praktisch; er war von der Sterndeutung und der Horoskopie überzeugt. Religiös blieb er seit Wittenberg Protestant. Philosophisch stand er dem Neuplatonismus, d. h. einem Pantheismus nahe. Seinem Schüler Otho hinterließ er sein unvollendetes trigonometrisches Werk; Otho brauchte noch 20 Jahre zu seiner Vollendung. Am 4. Dezember 1574 starb Rheticus in Kaschan, 60 Jahre alt. Ein Bild von ihm wurde bis jetzt nicht gefunden.

Rheticus war ein hochbegabter Mann, zwischen Genialität und Irrsinn, maßlos, begeisterungsfähig, leidenschaftlich, unstet, von ungezügelter Enthusiasmus erfüllt, im Lehramt eigenmächtig, machte leichtfertig Schulden, war überheblich. Dem steht seine wissenschaftliche Genialität, sein Fleiß, seine Zuverlässigkeit und Ausdauer und seine Bescheidenheit gegen Kopernikus gegenüber. Seine psychopathologische Veranlagung (Psychose?) zerbrach sein Leben. Nie erlahmte seine Bewunderung für Kopernikus. Sein nur zu geringem Teil erhaltener Briefwechsel (Band III dieser Ausgabe) ist ein wertvolles Zeitdokument und läßt sich mit den Briefsammlungen von Conrad Geßner und Johannes Crato vergleichen.

H. Fischer

16. *The life and letters of Charles Darwin*, including an autobiographical chapter edited by his son FRANCIS DARWIN. In three volumes. The sources of science No 102. Reprinted with the permission of John Murray Ltd. Johnson Reprint Corporation, New York/London 1969.

Dieser Neudruck ist ein verdienstliches Unternehmen, nachdem die Originalausgabe längst vergriffen oder nur noch zu fast unerschwinglichen Preisen zu erhalten ist. Francis Darwin hat uns Darwins Leben und seine wissenschaftliche Leistung in einer Autobiographie des Vaters und in seinen Briefen in sehr persönlicher Weise nahegebracht. Im Vorwort schreibt der Sohn: "In choosing letters for publication I have been largely guided by the wish to illustrate my fathers personal character." Und das mit vollem Recht: «Waren doch Leben und Werk so sehr eine Einheit, daß eine Lebensgeschichte des Mannes nicht geschrieben werden konnte, ohne dem Werden des Autors so nah wie möglich zu folgen» (vgl. auch FRANCIS DARWIN and A. C. SEWARD, *More letters of Charles Darwin*, John Murray, London 1903, 2 Bände).